

SWR2 Wissen

## **Weiter mit Macron? – Frankreich vor der Präsidentschaftswahl 2022**

Von Julia Borutta, Stefanie Markert und Sabine Wachs

Sendung vom: Dienstag, 5. April 2022, 8.30 Uhr

Redaktion: Dirk Asendorpf

Korrespondentenfeature

Produktion: SWR 2022

**In der Krise setzt Frankreich auf Stabilität. Doch die großen Streitthemen bleiben. Eine politische Rundreise kurz vor der ersten Runde der Präsidentschaftswahl am 10. April 2022.**

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendungen stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **MANUSKRIFT**

### **Atmo**

„Bonjour – pour la réélection du Président de la République.“

### **Autorin:**

„Hallo, für die Wiederwahl des Präsidenten.“ Mit diesen Worten geht Jean-Baptiste Houriez auf die Menschen zu, die ihre Kinder zu einer Grundschule im Pariser Osten bringen. Der Mittdreißiger im schwarzen Kapuzenpulli drückt ihnen Flyer in die Hand. Darauf zu sehen: Emmanuel Macron im blauen Anzug und der Slogan seiner Kampagne: „Emmanuel Macron avec vous“ – Emmanuel Macron mit Euch.

Das Motto der Kampagne überrascht. Denn Frankreichs Präsident selbst ist im Wahlkampf nur selten zu sehen. Der Krieg in der Ukraine fordert seine Präsenz auf internationaler Bühne. Krisentelefonate, Krisengipfel, Macron – der Krisenmanager, für den Wahlkämpfer bleibt da kaum Zeit:

### **Ansage:**

Weiter mit Macron? – Frankreich vor der Präsidentschaftswahl 2022, von Julia Borutta, Stefanie Markert und Sabine Wachs.

### **Autorin:**

Durch den Krieg in der Ukraine hält Europa Einzug in den französischen Wahlkampf. Der dreht sich in normalen Zeiten fast ausschließlich um innere Sicherheit, um Arbeitslosigkeit oder um Einwanderung. Das Thema, das Konservative und Rechte eigentlich setzen wollten:

### **Atmo:**

Autofahren „Tu vois les flics-là?“

### **Autorin:**

Siehst Du die Polizisten da?“, fragt Aintzane Lasarte. Die zierliche Frau, Anfang 70, parkt ihr Auto seitlich der historischen Fußgängerbrücke in Hendaye, einem kleinen Ort an Frankreichs Atlantikküste, direkt an der spanischen Grenze.

„Diese Brücke ist komplett verbarrikadiert.“ Bauzäune und Absperrgitter blockieren den Fußweg zum spanischen Nachbarort Irun. Ein Polizeiauto steht quer vor der Brücke. „Die sind hier, um aufzupassen, dass keine Migranten über die Grenze kommen.“ Sagt Aintzane. Sie ist Mitglied der Hilfsorganisation Etorkinekin, kümmert sich ehrenamtlich um Geflüchtete, die von Spanien aus in ihren Ort kommen. Dutzende Brücken in der Region verbinden Frankreich mit dem EU-Nachbarn. Nicht alle sind gesperrt, auf allen aber stehen französische Polizeieinheiten:

### **O-Ton Aintzane Lasarte, darüber Autorin:**

„Unsere Brücken sind zu Mauern geworden. Das ist so erbärmlich. Das alles macht mich wirklich fertig.“ Auf der Autobrücke, die knapp einen Kilometer von der gesperrten Fußgängerbrücke entfernt über den Grenzfluss Bidassoa führt, halten Polizisten Autos an, kontrollieren Passanten, meist die mit dunkler Hautfarbe. Seit Ende 2020, nach den islamistisch motivierten Morden am Lehrer Samuel Paty durch einen tschetschenisch stämmigen Einwanderer und an einem Küster in Nizza durch

einen illegal aus Italien eingewanderten Migranten, kontrolliert Frankreich wieder verstärkt seine Grenzen zu EU-Nachbarländern. Präsident Macron, der solch dauerhafte Kontrollen noch in seinem Wahlkampf 2017 als lächerlich bezeichnet hatte, hat eine Kehrtwende hingelegt. Opportunismus in Hinblick auf die Wahlen, sagt Aintzane.

**O-Ton Aintzane Lasarte, darüber Autorin:**

„Man muss sich nur die Rede anhören, die Macron zu Beginn der EU-Ratspräsidentschaft gehalten hat. Er will die Einwanderung kontrollieren, nicht nur an den Außengrenzen. Das ist keine Außengrenze hier, nicht das Mittelmeer, aber es ist schon ein kleineres Spiegelbild.“

Weil die Brücken streng kontrolliert oder ganz dicht sind, schwimmen die Menschen durch den Grenzfluss Bidassoa oder laufen über Eisenbahnschienen. Gefährliche Unterfangen, die allein im vergangenen Jahr sechs Menschenleben forderten. 13.000 Menschen kamen nach Angaben der zuständigen Präfektur 2021 von Irun aus nach Frankreich. Die meisten stammen aus französischsprachigen Ländern Afrikas, wollen weiter nach Marseille oder nach Paris. Dort landen sie dann oft in wilden Camps an der Stadtautobahn. Denn Unterkünfte für illegal eingewanderte Menschen gibt es in der Hauptstadt kaum.

**Atmo:**

Centre d'Accueil

**Autorin:**

Während die Erstaufnahmeeinrichtung in Paris schon vor Jahren geschlossen wurde, ist nun im Eiltempo eine neue entstanden. Ausschließlich für Geflüchtete aus der Ukraine.

**O-Ton Emmanuel Ollivier, darüber Autorin:**

„Es gibt gerade eine große Bereitschaft, Menschen aus der Ukraine aufzunehmen und das ist wichtig. Aber wir fordern auch weiter, dass jeder, der in Frankreich Asyl beantragen will, würdig behandelt wird.“

**Autorin:**

Emmanuel Ollivier von der Heilsarmee ist vormittags in der Messehalle, nachmittags oft in den Camps unterwegs. Während den Ukrainerinnen und Ukrainern gerade viel Solidarität entgegengebracht wird, würden die afrikanischen und maghrebinischen Geflüchteten weiter von vielen als Kriminelle diffamiert, sagt er.

**O-Ton Emmanuel Ollivier, darüber Autorin:**

„Damit wird jetzt auch Wahlkampf gemacht. Aber wir dürfen diese Gruppen nicht gegeneinander ausspielen. Dass das aber schon passiert, sehen wir vor allem bei den Spenden. Es gibt Leute, die sagen: wir spenden dies oder das, aber nur für Ukrainer, nicht für die anderen.“

**Autorin:**

Es werde mit zweierlei Maß gemessen, sagt Emmanuel Ollivier. Nicht nur in der Bevölkerung, auch in der Politik. Während die Regierung Grenzen wie die in Hendaye strikt kontrolliert, betont Präsident Macron Frankreichs humanitäre Pflicht,

Kriegsflüchtlinge aufzunehmen. Marine Le Pen vom extrem rechten Rassemblement National spricht sich für die Aufnahme von Ukrainern aus, ohne von ihrem Slogan Null Immigration abzuweichen. Denn für sie ist die illegale Einwanderung noch immer eines der vorherrschenden Probleme in Frankreich. Dabei hat ein großer Teil der Menschen im Land noch ganz andere Sorgen.

**Atmo:**

Hufe klappern über Asphalt

**Autorin:**

330 km Luftlinie von Paris gen Süden sind es bis ins Herz Frankreichs, in die kleine Gemeinde Sainte-Feyre im Department Creuse. In strömendem Regen holt Philippe Slaouti seine rotbraune Stute, vor Nässe durch eine Decke geschützt, zurück in den Stall.

**Atmo:**

Wiehern

**O-Ton Philippe Slaouti, darüber Autorin:**

„Die Erstgeborene meiner Zucht: Fidji, 7 Jahre, mit ihr reite ich regelmäßig aus, um den Kopf freizubekommen von all den Sorgen.“

**Autorin:**

Der hochgewachsene, schlanke Mann mit ergrautem Haar ist Arzt im örtlichen Krankenhaus und in Sainte-Feyre Stadtrat für medizinische Versorgung. Er streicht Fidji durch die gut frisierte Mähne. Nein, der Südsee-Name stehe nicht für Fernweh. Slaouti liebt die Creuse und fotografiert beim Ausreiten die Hügellandschaft. Mit den Fotos wirbt er in den sozialen Medien Mediziner für das abgelegene Département.

**O-Ton Philippe Slaouti, darüber Autorin:**

„Ich glaube, einen Arzt habe ich schon überzeugt. Andere haben mich kontaktiert. Selbst die Krankenkasse hat auf meine Fotos reagiert.“

**Autorin:**

Slaoutis Klinik sieht aus wie ein mondänes Kurheim. Vom Schreibtisch geht sein Blick auf einen idyllischen Teich am Waldrand. Alles saftig grün. Dabei ist man hier in der Wüste.

**O-Ton Philippe Slaouti, darüber Autorin:**

„Die Creuse ist eine medizinische Wüste. Die Probleme sind hier noch schreiender als anderswo. Ich bin Lungenonkologe, muss aber oft Rezepte gegen Diabetes oder Bluthochdruck ausstellen. Das ist nicht mein Fach.“

**Autorin:**

Slaouti hat sich seinen weißen Kittel übergeworfen. Er diktiert Medikamente für einen Patienten. Jeder 10. Franzose hat keinen behandelnden Arzt mehr. In der dünn besiedelten Creuse gibt es für die knapp 120.000 Einwohner nicht mal mehr 100 Allgemeinmediziner. Die Zahl der Klinikbetten hat sich seit 2000 fast halbiert. Die Creuse gehört zu den zehn ärmsten Départements. Hier macht kaum einmal die Tour de France Halt. Dabei hat die Creuse was zu bieten:

**O-Ton Philippe Slaouti, darüber Autorin:**

„Keine Umweltverschmutzung, keine Staus, gesunde Nahrungsmittel und einfache, nette Patienten mit Respekt! Aggressives Verhalten gegenüber Ärzten – das haben wir hier nie.“

**Autorin:**

Slaouti im Dauerstress. Gerade sind Francette und Daniel Leyrat bei ihm. Nach 90 Kilometern Anreise.

**O-Ton Daniel Leyrat, darüber Autorin:**

„Er hat uns beide geheilt. Ein sehr guter Arzt, nahe am Patienten.“

**Autorin:**

Das Rentnerehepaar kommt immer noch zu seinem Arzt des Vertrauens. Wohnt aber nicht mehr in der Creuse, sondern in der Nähe einer großen Klinik im Nachbardepartement.

**O-Ton Francette Leyrat, darüber Autorin:**

„Zum Dorfarzt mussten wir vor dem Umzug 12 Kilometer fahren. Wir hatten noch Glück. Unser Dorfarzt fand einen Nachfolger aus einem südfranzösischen Stadtviertel mit viel Gewalt. Der wollte, dass seine Kinder in ruhiger Umgebung groß werden. Aber der Arme war so überlastet, dass er Patienten wegschicken musste. Es waren zu viele.“

**O-Ton Daniel Leyrat, darüber Autorin:**

„Und wenn man den Notarzt anrief, dann brauchte der anderthalb Stunden und nochmal so lang zurück ins Krankenhaus. Das wurde gefährlich, als meine Frau Herzprobleme hatte. Da bin ich lieber mitten in der Nacht selbst ins Auto gesprungen und habe sie zur Notaufnahme gefahren, 25 Kilometer weit.“

**Autorin:**

Die Pandemie hat die Probleme hier noch verschärft. Wie aber die Engpässe beheben? Der Arzt hat da eine Idee.

**O-Ton Philippe Slaouti, darüber Autorin:**

„Könnten wir nicht in der Klinik jungen Allgemeinmediziner Räume für ihre Praxis geben? Sie könnten unsere Infrastruktur nutzen. Hätten Urlaub, einen geregelten Arbeitstag. Das wird die Zukunft in Frankreich. Niemand will mehr arbeiten wie früher, wo der Familienarzt 24 Stunden Bereitschaft hatte.“

**Autorin:**

Präsident Macron hat im Bereich Gesundheit eine der Hauptquellen für Ungleichheit im Land ausgemacht und will den Regionen freie Hand für Neues geben. Wer hingehet, wo Ärztemangel herrscht, soll staatlich unterstützt werden. Richtig so, findet der Lungenarzt. Hauptsache freiwillig.

**O-Ton Philippe Slaouti, darüber Autorin:**

„Warum sollten junge Mediziner die politischen Fehler ausbaden und aufs Land gezwungen werden? Wir müssen erstmal mehr ausbilden. 2018 wurde der Numerus

Clausus wieder herabgesetzt. Er war vorher so streng, dass kaum jemand Medizin studieren konnte. Mehr Ärzte werden dadurch aber erst ab 2028 kommen.“

**Autorin:**

In anderen Gegenden führt das Gefühl, abgehängt zu sein, zu mehr Stimmen für die extrem Rechten. In der Creuse nicht. Obwohl für Macrons Hauptkonkurrentin Marine Le Pen spräche, dass sie Milliarden-Spritzen für die Branche bereitstellen und Sprechstunden auf dem Land fördern will. Bei den Wahlen vor fünf Jahren haben die Bewohner der Creuse Linksaußenkandidat Jean-Luc Mélenchon bevorzugt, der will, dass jeder in weniger als 30 Minuten medizinische Versorgung findet. Mélenchon bekam damals hier fast so viele Stimmen wie Macron. Der Arzt erklärt die Gemütslage:

**O-Ton Philippe Slaouti, darüber Autorin:**

„In der Geschichte war die Creuse immer eher links verankert. Hier gibt es eine große Solidarität. Hier wird nicht extrem rechts gewählt, auch wenn sich die Bewohner der Creuse wie Vergessene der Nation fühlen dürften.“

**Atmo:**

Stall

**Autorin:**

Nach getaner Arbeit ist Philippe Slaouti wieder im Stall und denkt noch an Politik.

**O-Ton Philippe Slaouti, darüber Autorin:**

„Die Wahlen sind durch das, was international geschieht, wie wegradiert. Wir haben hier jedenfalls nicht den Eindruck, kurz vor Präsidentschaftswahlen zu stehen.“

**Atmo:**

Rufe

**Autorin:**

Regen auch 170 Kilometer weiter nordöstlich. Hier hat man die Wahlen sehr wohl im Visier. Die Kleinstadt Décize an der Loire. 20 Gelbwesten haben sich an einem Kreisverkehr unter'm roten Partyzelt versammelt und ein Banner aufgespannt. „Bürger in Wut“ steht drauf und: „Besser leben, Kaufkraft, direkte Demokratie, Ende der Privilegien“ Thierry Mini, 46, Glatze, Bart, Brille, ist Gelbweste der ersten Stunde.

**O-Ton Thierry Mini, darüber Autorin:**

„Die Stimmung ist trotz allem gut. In ganz Frankreich sind wir eine Familie und entschlossen. Schön, wenn das mehr Franzosen wären. Wir fühlen uns alleingelassen. Deshalb ist unsere Solidarität untereinander so wichtig.“

**Autorin:**

Thierry ist Fotograf. Und ungeimpft. In der Pandemie konnte er deshalb kaum arbeiten. Seine Gelbwesten waren **die** soziale Bewegung in Macrons Amtszeit. Ab November 2018 hat er mit Abertausenden monatelang den Verkehr lahmgelegt. Anlass waren höhere Spritsteuern. Und jetzt?

**O-Ton Thierry Mini, darüber Autorin:**

„Jetzt springt der Spritpreis teils weit über zwei Euro. Dazu ultra-liberale Gesetze, eine Gesundheitsdiktatur mit all den Auflagen, die Menschenrechte verletzt haben. Wir fragen uns, wohin gehen wir?“

**Atmo:**

Hupen, Trillern

**Autorin:**

Jedes vierte, fünfte Fahrzeug hupt, Autofahrer ballen die Fäuste, spenden der Truppe im Vorbeifahren Beifall. „Nee, wir sind nicht alles Sozialfälle“, sagt jemand, sondern Handwerker, Betriebsleiter und Neulinge, wie die Biologin Estelle, die fürchtet, im nächsten Winter ihre Heizung auf 13 Grad einstellen zu müssen.

**Atmo:**

Macron-Lied

**Autorin:**

„Macron macht Krieg gegen uns und seine Polizei auch. Wir aber bleiben entschlossen, das Land zu verändern“, singen sie. Und nennen den Präsidenten Kasper, Schnösel oder Blödmann. Rentner Hervé in Parka und Strickmütze:

**O-Ton Hervé, darüber Autorin:**

„Er liebt uns auch nicht. Er habe gelernt, die Franzosen zu lieben, sagt Macron. Aber wie er uns anschaut, da ist keine menschliche Wärme. Ich war 35 Jahre bei der Armee, habe meinem Land gedient, jetzt dem leidenden Volk. Wegen der Kaufkraft. Wegen des sterbenden öffentlichen Dienstes, eine Katastrophe.“

**Autorin:**

Marianne, lange Haare, Ohrringe, ein Kapuzenshirt in Neonfarbe wie die Warnweste. Die dreifache Mutter hat die Nase voll, sich immer weiter einschränken zu müssen.

**O-Ton Marianne, darüber Autorin.**

„Zwei meiner Kinder sind krank. Deshalb musste ich meine Arbeit im Rathaus aufgeben. Ich fahre sie häufig zum Arzt. Vollarbeit kostet jetzt über 100 Euro. Beim Einkaufen bleibt der Wagen ziemlich leer. Ich bin auf Sozialhilfe und Zuschüsse angewiesen. So kann ich nicht weiterleben.“

**Atmo:**

Hupen, Singen

**Autorin:**

Das Geld sei schon am 15. des Monats alle, pflichtet Thierry ihr bei und stimmt in das Lied der Gelbwesten ein. Auch wenn Macron es nicht wolle, man sei da zur Ehre der Arbeitenden und für eine bessere Welt. Mit etwas mehr finanziellem Spielraum sehe die schon gut aus, meint Marianne. Zwölf Kandidaten stehen zur Wahl, doch für sie ist keiner ihre Stimme wert.

**O-Ton Marianne, darüber Autorin.**

„Ich glaube nicht mehr an die Politik. Weder rechts noch links. Und von Bürgerlisten gestützte Kandidatinnen oder Kandidaten kommen, die kommen gar nicht erst soweit. Ich werde wählen, aber widerwillig.“

**Autorin:**

Die Gelbwesten schauen wie die Bevölkerung insgesamt auf die hohe Inflation, sehen ihre Kaufkraft schwinden. Aber die offizielle Statistik besagt: Sie steigt. Letztes Jahr um über zwei Prozent. Die Prognosen für 2022 waren vor Beginn des Ukraine-Krieges ebenfalls positiv. Das Geld im Portemonnaie ist für eine Mehrheit der Bevölkerung Thema Nr. 1 im Wahlkampf. Vorschläge von Marine Le Pen rechts außen und Jean-Luc Mélenchon links außen wie die Senkung der Mehrwertsteuer auf Strom und Gas oder die Deckelung von wichtigen Preisen erhalten den meisten Zuspruch im Land. In Décize ist man misstrauisch. Besonders die Vorschläge, die Präsident Macron jetzt dem Volk macht, mehr Kaufkraft durch Vollbeschäftigung, sinkende Abgaben, Prämien für den altersgerechten Umbau von Wohnungen – an Thierry prallen sie ab.

**O-Ton Thierry Mini, darüber Autorin:**

„Ist doch immer dieselbe Falle, in die die Franzosen tappen. Den Impfpass schaffen sie für die Wahlen ab, dann kommt er wieder. Und Macrons Rente ab 65? Die Leute können nicht mehr von ihrer Arbeit leben und sollen schufteln, bis sie tot umfallen? Er gehört samt Regierung ausgewechselt.“

**Autorin:**

Doch warum protestieren dann nicht mehr Franzosen und Französinen? Vielleicht auch wegen den teils extrem gewalttätigen Krawalle auf den Demos? Thierry widerspricht.

**O-Ton Thierry Mini, darüber Autorin:**

„Die Medien haben unser Image zerstört. Schauen Sie, wir haben Apfelkuchen, Kaffee, stoßen mit zwei Freunden auf ihren Geburtstag an.“

**Autorin:**

An diesem Tag brennt Holz in einer Feuertonne. Sich aufwärmen tut allen gut.

**O-Ton Thierry Mini, darüber Autorin:**

„Wir wollen bis zu den Präsidentschaftswahlen sichtbar bleiben, gehört werden. Das erreichen wir nicht, in dem wir am Kreisverkehr Polonaise tanzen. Ich kann mir vorstellen, wieder Mülltonnen anzuzünden. Tut ja keinem weh.“

**Autorin:**

Thierry und Co empfinden sich als Opfer der Politik und Frankreich als Opfer der Globalisierung. Da bleibt nur, sich Mut anzusingen – mit der Marseillaise.

**Atmo:**

Marseillaise

**Atmo:**

Verriegeltes Tor



**Autorin:**

130 Kilometer südwestlich von Décizes ist ein großes blaues Werkstor verriegelt. Zusätzlich sichern dicke Ketten das Schloss. Die Fabrik in Gerzat steht still. Seit dem Frühjahr 2019. Axel Peronczyk fasst durch die Gitterstäbe und zieht eine beinahe mannshohe weiße Sauerstoffflasche aus einer Ecke hinter der Mauer.

**O-Ton Axel Peronczyk, darüber Autorin:**

„Das ist eine 40 Liter Flasche – die größte, die wir damals hergestellt haben.“

**Autorin:**

Hinter den hohen weißen Mauern der Fertigungshallen stehen die Maschinen, die er jahrelang bedient hat, die er monatelang retten wollte. Er und seine Kollegen.

**O-Ton Axel Peronczyk, darüber Autorin:**

„53 Tage lang haben wir unsere Fabrik besetzt. Denn die britische Gruppe Luxfer, die das Werk ja erst 2004 übernommen hatte, hat Bulldozer geschickt. Die wollten alles plattwalzen. Die wollten dafür sorgen, dass kein Konkurrent das Werk kaufen kann. Dass keiner diese Maschinen nutzen kann. Wir waren da hinter dem Gittertor und da vorne waren die Bulldozer. Aber wir haben sie aufgehalten.“

**Autorin:**

Den Standort erhalten konnten sie nicht. Luxfer verlagerte die gesamte Produktion des eigentlich rentabel arbeitenden Werks nach Großbritannien. 136 Facharbeiter verloren ihre Jobs. Ein herber Schlag für die Provinzmetropole Clermont-Auvergne, die wie das ganze Land mit der Deindustrialisierung kämpft. Während der Anteil der Industrie am Bruttoinlandsprodukt in Deutschland 23 Prozent beträgt, macht er in Frankreich gerade einmal 11 Prozent aus. Diesen Missstand wollen alle Präsidentschaftskandidaten und -kandidatinnen beheben. Die konservative Valerie Pécresse etwa mit beschleunigten Verfahren und weniger Bürokratie. Der extrem linke Kandidat Jean-Luc Mélenchon mit mehr Staatsinvestitionen. Werksmitarbeiter Axel Peronczyk war die Methode egal. Er wollte nur eins: Dass es weiter geht.

**O-Ton Axel Peronczyk, darüber Autorin:**

„Ich habe in meiner Familie genug Leute, die entlassen worden sind. Irgendwann muss man einmal Stopp sagen.“

**Autorin:**

Seine Mitstreiter und er haben nicht aufgegeben und einen Investor gefunden. Die Covid-Krise kam ihnen zur Hilfe. Denn als im Frühjahr 2020 in den Krankenhäusern die Sauerstoffflaschen knapp wurden, fiel auf: Das Werk in Gerzat war das einzige in der ganzen Europäischen Union, das die ultraleichten Flaschen noch herstellen konnte.

**O-Ton Jerome Garnache, darüber Autorin:**

„Während der Krise haben alle gelitten. Es war wirklich kompliziert in Frankreich, Spanien, Deutschland an diese Sauerstoffflaschen zu kommen.“

**Atmo:**

Büro, Tür quietscht

**Autorin:**

Sagt Jerome Garnache. Der Investor und Chef der Gruppe Europlasma sitzt in einem Büro, das ihm die Provinzmetropole Clermont-Auvergne zur Verfügung gestellt hat. Garnache vergleicht die Kunst der Aluminium-Fachleute von Gerzat mit Haute Couture.

**O-Ton Jerome Garnache, darüber Autorin:**

„Ich sage nicht zufällig Chanel. Hier wird etwas gemacht, das wirklich einer High-End-Stoff-Verarbeitung ähnelt. Das Know How war hier, in Gerzat. Schauen Sie sich mal die Sauerstoffflaschen der Feuerwehrleute in der ganzen Welt an. Die kommen fast alle hier aus Gerzat. Es gab also ein anerkanntes Know How.“

**Autorin:**

Und mit Garnache einen findigen Unternehmer, der sich vorgenommen hat, mit dem Können der alten Luxfer-Mitarbeiter eine neue viel größere Fabrik zu bauen. Die Mischung stimmte: Eine systemrelevante Branche, eine schwächelnde Industrie-Region, ein Präsident, der im Begriff war, Frankreich zum Investitionsland Nummer 1 in Europa zu machen. In Gerzat steigt der Staat nun mit über 22 Millionen Euro ein, die Provinzmetropole übernimmt 34 Millionen und stellt das Gelände für das neue Werk.

**Atmo:**

Neues Gelände „Au bord de la route là...“

**Autorin:**

Noch ist es ein Stoppelfeld, doch vor den Augen von Axel Peronczyk sind die Gebäude bereits fix und fertig. Gemeinsam mit neun weiteren alten Kollegen plant er die neue Fabrik.

**O-Ton Axel Peronczyk, darüber Autorin:**

„Das darf jetzt nicht schiefgehen. Denn das alles übersteigt doch uns und unsere kleine Geschichte hier. Es geht doch darum, zu beweisen, dass wir in Frankreich in der Schwerindustrie noch zu etwas fähig sind.“

**Autorin:**

In einem anderen Wirtschaftszweig herrscht bereits Goldgräberstimmung. Seit der Präsident nicht weniger als eine „Renaissance“ der Kernenergie verkündet hat, ist die Atom-Branche elektrisiert.

**Atmo:**

Gespräch im Reaktor-Simulationsraum

**Autorin:**

Der Reaktor-Simulator im Institut für nukleare Forschung und Technik in Saclay bei Paris ist ein kleiner Raum mit großen Möglichkeiten. Mit der richtigen Ausstattung verwandelt sich das dunkelgrau und hellblau gestrichene Labor vor meinen Augen in ein Atomkraftwerk – die 3D-Technik macht es möglich.

**Atmo:**

Gespräch mit Versuchsleiter

**Autorin:**

Jetzt bin ich im Reaktor. Wow, jetzt habe ich eine komplett andere Sicht der Dinge. Der Raum ist fünf Mal so hoch wie vorher, der Raum ist gigantisch, oben laufen Balustraden entlang, unten kann ich in das Abklingbecken schauen. Der Versuchsleiter ist stolz auf den Reaktor-Simulator. Hier trainieren die Kursteilnehmer für den nuklearen Ernstfall, der – davon ist Studentin Brune überzeugt – nicht eintreten wird.

**O-Ton Brune, darüber Autorin:**

„Die Nukleartechnik ist klimafreundlich und sie macht uns unabhängig. Der Energiebedarf wird krass steigen. Wir wollen doch nicht massiv Energie importieren. Man sollte nur das Uran importieren und um den Rest kümmern wir uns schon.“

**O-Ton Constance Coston, darüber Autorin:**

„Die Kernenergie gehört zu unserer französischen Kultur“, sagt die Leiterin des Studiengangs Constance Coston. „Vor Fukushima gab es 120 Teilnehmer im Studiengang, nach Fukushima ging das rapide bergab, es waren nur noch 45, seit einigen Jahren aber steigen die Zahlen wieder und die Ankündigung des Präsidenten wird diese Tendenz noch bestärken.“

**Autorin:**

Die Ankündigung Macrons, sechs neue Druckwasserreaktoren errichten lassen zu wollen. Den Bau von acht weiteren will er prüfen. Der Nachwuchs ist begeistert.

**O-Ton Brune, darüber Autorin:**

„Wir freuen uns einfach, weil wir alle für die Kernenergie sind. Das Beste ist doch ein guter Energiemix mit Atomkraft und den Erneuerbaren. Wir haben uns wirklich gefreut.“

**Atmo:**

Café

**Autorin:**

Auch Antoine Guyot ist sicher, dass die Weichenstellung Macrons richtig ist. Der 28-jährige Ingenieur schlägt als Treffpunkt ein Café im 6. Pariser Arrondissement vor. Büroräume bezieht sein Start Up „Jimmy“ erst in den kommenden Wochen. Guyot hat während des ersten langen Lockdowns im Frühjahr 2020 gemeinsam mit Freunden Zeit gehabt und: rumgesponnen.

**O-Ton Antoine Guyot, darüber Autorin:**

„Wir haben uns gesagt: Hey, mit Uran kann man ganz ohne CO<sub>2</sub> Wärme erzeugen. Es gibt lauter Unternehmen, die für ihre Produktionsprozesse Wärme benötigen; Wärme, die sie bislang aber nur aus umweltschädlichem und jetzt mit dem Krieg auch noch superteurem Gas beziehen konnten.“

**Autorin:**

Guyot kam auf die Idee, mit bereits bestehenden Technologien einen nuklearen Minireaktor zu bauen, der auf Knopfdruck Wärme produziert, in der Größe eines

Einfamilienhauses, zu installieren direkt auf dem Gelände der mittelständischen Unternehmen, die Guyot für seine Innovation gewinnen wollte.

**O-Ton Antoine Guyot, darüber Autorin:**

„Wir haben in den zwei Wochen der Marktrecherche da im Lockdown quasi offene Türen eingerannt und jetzt stehen wir kurz davor, in Produktion zu gehen.“

**Autorin:**

Die Akzeptanz für Kernenergie ist in Frankreich viel höher als in Deutschland. Über 200.000 Arbeitsplätze hängen von der Atomtechnik ab. Zwar ist das jüngste nukleare Vorzeigeprojekt – der Druckwasserreaktor in Flamanville in der Normandie – nach zehn Jahren Verzögerung immer noch nicht am Netz und die Kostensteigerung beträgt 600 Prozent. Doch die rechten Parteien sind ausnahmslos für den Neubau von AKWs; die Linke ist dagegen, die Grünen auch, doch selbst sie finden, dass es angesichts des rasant steigenden Strombedarfs ohne Kernenergie vorerst nicht geht.

**Atmo:**

Demonstration

**Autorin:**

Endspurt im Wahlkampf auf der Place de la République in Paris. Olivier und seine Frau bleiben stehen. Das Ehepaar macht ein Selfie mit der Marianne. Die große Statue – das Symbol Frankreichs – trägt die blau-gelbe ukrainische Flagge wie einen Umhang. Der Krieg in der Ukraine treibt die beiden Rentner um.

„Wenn wir es nicht schaffen, ein geeintes Europa aufzubauen, bleiben wir abhängig von den großen Weltmächten“, sagt Olivier. Für ihn und seine Frau ist Emmanuel Macron der einzige Kandidat, der ein wirklich europäisches Projekt vertritt. Marine Le Pen, Macrons schärfste Konkurrentin rechts-außen, verlangt zwar nicht mehr den Austritt aus der EU, pocht allerdings auf ein Europa der Nationalstaaten – jeder für sich. Jean-Luc Mélenchon, der Chef der Links-außen-Partei La France Insoumise spricht vom Europa der souveränen Völker, von Frankreich, das ungeachtet der europäischen Partner seine Interessen vor allem in der Sozialpolitik durchsetzen müsse. Pläne für eine gemeinsame europäische Verteidigung tauchen im Programm des Linken überhaupt nicht auf. Das sei gerade in diesen Zeiten unverantwortlich, sagt Rentner Olivier:

**O-Ton Olivier, darüber Autorin:**

„Wir müssen alles für eine europäische Armee tun. Sonst sind wir irgendwann von Diktatoren eingekreist, oder, wie wir es jetzt sehen, von Menschen, die keine Verantwortung für das Erbe der Geschichte übernehmen. Wir brauchen eine gemeinsame europäische Verteidigung.“

**Autorin:**

Schon 2017, kurz nach Beginn seiner Amtszeit, hatte Emmanuel Macron an der Pariser Universität Sorbonne einen flammenden Appell für eine stärkere europäische Integration gehalten. Nun dringen Macrons Forderungen durch. Nicht nur bis zu den Chefs der EU-Mitgliedsstaaten, die sich geschlossen und schnell auf Sanktionen gegen Russland geeinigt haben. Die beängstigende Situation in der Ukraine bringt auch viele Menschen in Frankreich dazu, ihre Wahlentscheidung zu überdenken.

**O-Ton Hikram, darüber Autorin:**

„Ich bin nicht pro-Macron“, sagt Hikram. Die junge Frau sitzt auf einer Holzbank auf der Place de la République. „Aber ich finde, er ist der einzige Kandidat, der den Platz Frankreichs in einer Union verteidigt, die dieselben Ziele hat, die ihre Souveränität verteidigt. Er ist in diesem Wahlkampf leider der Einzige, der eine ermutigende Version von Europa vorlegt.“

**Autorin:**

Aber lange nicht alle, die für Macron stimmen wollen, stehen auch hinter seinem übrigen Wahlprogramm. Auch Hikram nicht:

**O-Ton Hikram, darüber Autorin:**

„Ich finde es schon beängstigend zu sehen, dass viele Menschen in Frankreich für einen Präsidenten stimmen werden, von dem sie nach fünf Jahren Amtszeit nicht wirklich überzeugt sind, der aber als einziger Kandidat das verkörpert, was unabdingbar ist: ein stabiles und souveränes Europa.“

**Autorin:**

Lag er zwischenzeitlich fast Kopf an Kopf mit Marine Le Pen vom Rassemblement National, so hat er nun einen klaren Vorsprung für den ersten Wahlgang.

**Abspann:**

SWR2 Wissen (mit Musikbett)

**Sprecher:**

Weiter mit Macron? – Frankreich vor der Präsidentschaftswahl 2022. Von Julia Borutta, Stefanie Markert und Sabine Wachs. Redaktion: Dirk Asendorpf.

Abbinder

\*\*\*\*\*